

wäre. Die Tarif-Verabredungen werden aber trotzdem zu neuen Unternehmungen anregen. Zuvörderst wirkt der Umstand belebend auf das Geschäft ein, daß bei den Importeuren keine Vorräte vorhanden sind, daß mit der Deckung des Bedarfs bis heute zurückgehalten wurde. Die Wirkungen des neuen Tarifs werden wir erst von der nächsten Frühjahr-Saison ab wahrnehmen, da die Dispositionen für den Winter in den meisten Fällen schon getroffen sind. Der neue Tarif bedeutet für die deutsche Industrie eine Vergrößerung des Absatzgebietes, eine Abnahme der für den inländischen Markt verfügbaren Waaren, weil solche jetzt in größeren Mengen wieder nach Amerika gehen werden, dadurch aber auch direkt eine Besserung des deutschen Fabriks- und Engros-Geschäfts und indirekt ein Aufheben des großen Angebots, mit welchem in den letzten Jahren Engros- und Detail-Geschäfte bestärkt wurden."

— Dem „Hann. Courier“ wird aus Berlin geschrieben: „An die Rückkehr des Kaisers nach Berlin wird die Hoffnung auf Entscheidung einer ganzen Anzahl schwebender Fragen geknüpft. Was den Gegensatz zwischen dem Grafen Caprivi und Dr. Miquel betrifft, so heißt es, der Kaiser werde zunächst einen Ausgleich zwischen den beiden Staatsmännern versuchen, und wenn sich das als nicht möglich erweise, einen der beiden Herren fallen lassen. Man spricht auch von einer weiteren Veränderung im Staatsministerium, doch ist dieses Gerücht noch zu nebelhaft, als daß man schon näher darauf eingehen könnte. Jedenfalls ist aber eine Anzahl anderer hoher Posten in der Verwaltung zu besetzen, und in ultramontanen Kreisen ist man gespannt, ob endlich ein Mal ein Katholik an den maßgebenden Stellen in Betracht gezogen wird.“

— Die „N. A. Z.“ veröffentlicht an leitender Stelle eine Zuschrift, in der dargelegt wird, daß das Verfassungsmäßig und das Wahlrecht die Sozialdemokratie groß gemacht habe und die Forderung erhoben wird, alle Nichtwahlberechtigten von Versammlungen auszuschließen und nur „wirtschaftlich Selbstständigen“, die das 25. Lebensjahr erreicht haben, das Wahlrecht zu verleihen. Durch „Ausschluß bisheriger Wähler in nicht ganz geringem Umfange“ soll das „Wahlrechtsbewußtsein gereinigt“ werden.

— Die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen macht eine bedeutende Umänderung im Wachtdienst erforderlich. In einigen Garnisonen, z. B. in Spandau, ist seit Kurzem die zwölfstündige Wachtour an Stelle der vierundzwanzigstündigen vorläufig versuchsweise eingeführt. Während der Soldat bisher von 12 Uhr Mittags bis andern Mittag 12 Uhr den Wachtdienst verfab, ziehen die Wachen jetzt um 6 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends auf. Seither waren für jeden Posten 3 Mann kommandirt, die sich alle zwei Stunden ablösen, nach der neuen Anordnung sind für jeden Posten nur 2 Mann bestimmt, die einander abwechseln. Nach dem alten System mußte also der Mann 4 mal 2 gleich 8 Stunden von 24 Stunden Posten stehen, während er jetzt 3 mal 2 gleich 6 Stunden von 12 den Posten versehen muß. Es werden also an den Mann selbst höhere Anforderungen betreffs des Wachtdienstes gestellt, dagegen wird die Zahl der durch den Wachtdienst der Truppe entzogenen Mannschaften um ein Drittel gegen früher vermindert. Dies ist auch der Hauptzweck der neuen Einrichtung. Um in den zwei Jahren die Soldaten völlig auszubilden zu können, muß die Zeit gründlich ausgenützt werden.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Tollkühner Wagemuth ist es wahrhaftig nicht, der die chinesische Kriegsführung auszeichnet, vielmehr scheint sich die Oberleitung der gegen Japan aufgebotenen Waffenmacht die Strategie des klassischen Zauderers Fabius zum Vorbild zu nehmen. Sie weicht Zusammenstoßen im großen Stile aus und sucht ersichtlich Zeit zu gewinnen, die auszunützen die Aufgabe der Diplomatie des himmlischen Reiches ist. Wenn heute die „Times“ auf Grund einer Drahtmeldung aus Shanghai zu berichten weiß, bei Ping-rang hätten einige Scharmügel stattgefunden und es werde demnächst dort ein heißes Treffen erwartet, so ist diese Ankündigung nur mit großer Reserve aufzunehmen. Soviel läßt sich aus der ganzen bisherigen Kriegsführung der Chinesen erkennen: wenn sie von den Japanern nicht vollkommen künftgerecht „gestellt“ und zum Schlagen gezwungen werden, können noch Wochen verstreichen, ehe ein entscheidender Schlag fällt; aus freien Stücken werden die Chinesen ihren angriffs-lustigen Gegnern nicht die Spitze bieten. Es ist begreiflich, daß die Ausweichtaktik der Chinesen die Unternehmungslust der Japaner mächtig ansacht. In ganz Japan nimmt die kriegerische Stimmung zu, aller Hader der Parteien, die dem Kabinet Ito so schwere Verlegenheiten bereitete, ist momentan verstummt. Die Verfassungsreformpartei hat ein Manifest erlassen, worin sie den Einbruch der japanischen Landarmee in China verlangt; unter den Mauern von Peking müsse der Friede diktiert werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. August. Eine so abnorme Witterung wie in den letzten Tagen hat der August wohl selten aufzuweisen gehabt. Während sonst um diese Zeit die höchsten Wärmegrade des Jahres zu

verzeichnen sind, haben wir jetzt wiederholt einen Thermometerstand von unter 10° R. gehabt, dazu die häufigen Niederschläge, welche das Ausreifen des Getreides, welches hier fast durchgängig noch auf dem Halme steht, in unerwünschter Weise verzögern. Der Wunsch nach beständiger warmer Witterung ist daher ein allgemeiner.

— Dresden, 19. August. Heute Nachmittag 2 Uhr fand auf dem festlich geschmückten Schützenhofe, dem reizend gelegenen Heim der Dresdner priv. Schützen-Gesellschaft, die Eröffnung des ersten Wettin-Bundeschießens statt. Vorauf ging am Sonnabend ein im Weißen Saale von Helbig's Etablissement arrangirter, mit Concert und Gesangsvorträgen verbundener Commers, welcher die ca. 100 Teilnehmer, hiesige und auswärtige Schützenbrüder, von 8 Uhr an bis nach Mitternacht in fröhlichster Feststimmung vereinte. Programmgemäß versammelten sich die Teilnehmer an der Eröffnung des ersten Wettin-Bundeschießens heute Vormittag 10 Uhr am Leipziger Bahnhofe, von wo aus man mit den von der deutschen Straßenbahngesellschaft bestellten Extrawagen nach dem „Wilden Mann“ fuhr. Von dort aus begab man sich mit den entfaltenen Fahnen unter Musikbegleitung in gemeinsamem Zuge nach dem Schützenhofe, wo die Festtheilnehmer vom Vorsitzenden mit einem herzlichen Willkommen begrüßt wurden. Hieraus fand gemeinsame Tafel statt, nach deren Beendigung sofort das Schießen begann.

— Dresden. Ein „ausgewieftes Bürschen“. In einem bekannten Grunde der Umgegend steht ein Apfelbaum hart am Rande eines jetzt ziemlich tiefen, aber nicht sehr breiten Baches. Als neulich der Besitzer unverhofft des Weges kam, bemerkte er einen Jungen in den Ästen, welcher über seine Aepfel herzog. Aufgefordert, herabzusteigen, kam er auch ziemlich kleinlaut diesem Verlangen nach, sagte aber, ehe er von den untersten Zweigen abzuspringen sich anschickte: „Geh'n sie mal e bis'l zuride, daß 'ch sie nich uff'n Kubb hubbe.“ Der Bauer trat auch zurück und dachte schon im Geiste, wie er den Aepfelattentäter verfohlen wollte. Der helle Junge jedoch hing sich an einen nach dem Bache überhängenden Ast, gab sich einen Schwung und — schwupp war er über dem Bache, dem verdutzten Mann das Nachsehen überlassend. — „Ne, so 'was — meinte dieser — „das is ooch nich ibel, heest mich ooch noch weggeh'n, daß 'r ausreiß'n kann, den möchte man wech knebbchen noch was gähm.“ — „Na, da wär'n se m'r meine Miße rieber“, tönte da die Stimme des Ausreißers aus dem Weidenbüsch heraus. Sein Wunsch ward erfüllt.

— Freiberg. Der Gewinner des ersten Hauptgewinnes der Erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, bestehend in einem Speise- und Wohnzimmer, einem Salon und einem Schlafzimmer, ist der Raffiner des großen Konfektions-Geschäftes von Rudolf Herzog in Berlin, welcher mit seiner Braut zum Besuche beim Gasthofsbefitzer Theodor Wirth in Brand weilte. Da den jungen Leuten die Hochzeit nahe bevorsteht, so dürfte der Gewinn nicht ungelegen gekommen sein.

— Mittweida, 18. August. Ein nettes Stückchen sozialistischer Hezerei bildet die nachstehende verabscheuungswürdige Aufforderung, welche die hiesigen Sozialdemokraten nach der auf Grund des Vereinsgesetzes erfolgten Auflösung der freiwilligen Feuerwehr an ihre Freunde u. Gesinnungsgenossen richteten: „Arbeiter von Mittweida! Parteigenossen! Verlaßt bei einem Brande eure Wohnung nicht, außer um bei Euch selbst oder Euren Bekannten zu retten. Laßt brennen, was brennen will! Gebet nicht aus, um den Brand zu sehen, noch um dabei zu lächeln, denn die Bourgeoisie will von Euch nicht gelöst werden. Und daß keiner von Euch der neuen Feuerwehr beitrifft, darin sehet eure Ehre!“

— Frankenberg, 21. August. Unsere Stadt hat ebenso wie die ganze Amtshauptmannschaft Flöha, von heute an einen militärischen Charakter erhalten, da die zu den Herbstmanövern in hiesiger Pflege bestimmten Truppenteile ihren Marsch begonnen haben. Die Frankenberger Einquartierungsgruppen (vom 1., 2. und 3. Bataillon des Schützenregiments Nr. 108) hielten von Montag zum Dienstag Nachtquartier in Freiberg und trafen heute hier ein. In Folge der durch die ungünstige Witterung zurückgebliebenen Erntearbeiten werden die für die in unserer Amtshauptmannschaft stattfindenden Manöver bestimmten Kavallerie- und Artillerietruppen erst eine Woche später, als ursprünglich bestimmt war, aus ihren Garnisonen ausrücken.

— Grimma. Das Gelände zwischen Glasten und dem Walde — links vom Leisenauer und rechts vom Schönbacher Wege eingeschlossen — ist von den schon seit Dienstag vor acht Tagen in Glasten einquartierten Theilen des Infanterie-Regiments Nr. 139 in ein hübsches Kriegslager verwandelt worden. Dem durch die Oberförsterei dorthin kommenden Beschauer bietet sich ein nettes Dörfchen mit Kirche, hohen und niederen Gebäuden, Mauern und offenen Straßen dar, welche sich in der Nähe sämtlich als aus Leinwand hergerichtet zeigen. Dieses Dorf ist mit starker Befagung belegt und bildet das Ziel beim Gesichts-scharfschießen des genannten Regiments. Eine 1., 2. und 3. Schützenlinie, treffend und täuschend durch in Papp gepreßte und an beweglichen Ballen befestigte

Rumpf- und Brustscheiben gebildet, stehen vor dem Dorfe, welches außerdem durch links auf einer Anhöhe aufgefahrene, sowie durch oberhalb des Dorfes markirte Geschütze und rechts auch von Kavalleriezügen vertheidigt wird. Sämtliche Fenster der Gebäude, sowie auch die Mauern sind mit Soldaten (Brustscheiben) besetzt, und aus dem Dorfe heraus marschiren Infanterie-Kolonnen. Selbst die Proglasten und die ausgespannten Artilleriepferde fehlen nicht. Vom höchsten Punkte oberhalb des Dorfes werden von einer in die Erde gegrabenen Deckung aus allen in den verschiedenen Gruben befindlichen Mannschaften durch große Ziffern Signale gegeben, die durch im Winkel aufgestellte Spiegel in die Deckungen geworfen werden; auf solche Signale hin verschwindet zuweilen diese oder jene Truppe durch Umlegen oder Umbrechen der Rumpf- und Brustscheiben. Diese selbst für den Laien hochinteressante Anlage giebt Zeugniß, in wie praktischer und gewissenhafter Weise unsere Truppen für den Ernstfall vorbereitet werden.

— A Dorf. Bezüglich der Viehschmuggler kann man nicht sagen, daß dieselben durch Schaden klug würden. Selten wird ein Rindviehtransport unverzollt über die sächsisch-böhmische Grenze gebracht, ohne daß einige Stücke der Wachsamkeit unserer Grenzjäger zur Beute fielen. Am Sonnabend wurden bei Arnshagen drei, am Sonntag bei Bergen zwei stattliche Ochsen im Werthe von je 400 bis 500 Mark contrebant gemacht. Wie die Pascher um einiger Mark willen ein ansehnliches Kapital aufs Spiel setzen, geht zum Beispiel daraus hervor, daß die beiden zuletzt erbeuteten Ochsen junge Thiere und noch im Besitze der Milchzähne waren, den zollgesetzlichen Bestimmungen entsprechend also nur 10 Mark Zoll gekostet hätten. Die lebende Schmugglerwaare wird von Zeit zu Zeit durch die hiesige Grenzkontrolle veräußert und bei dem jetzigen Viehmangel wird jeder Zeit ein guter Preis erzielt. — In der Nacht zum Sonntag fielen auch bayerischen Grenzaufsehern sowohl bei Regnitzlofau, wie bei Jagmannkreuth zwei stattliche Ochsen bzw. ein Ochse und eine Kuh in die Hände. Mit dem übrigen Vieh sind die Pascher unerkannt entkommen.

— Die Oberlausitz wird abermals durch einen entsetzlichen Mord beunruhigt, der um so räthselhafter wird, als irgend ein Motiv zu der scheußlichen That nicht ersichtlich ist. Als Montag früh Quartiermacher den Verbindungsweg zwischen Ebersbach und Obergriedersdorf passirten, fanden sie ca. 100 Schritte von der sogenannten Humpelmühle entfernt, eine Mähe auf dem Wege liegen und wenige Schritte davon Blutspuren. Nunmehr suchten sie auf dem abgemähten Haferselde und fanden vier Schritt vom Wege in einer Furche mit Haferstroh sorgsam zugebedt, den entsetzlich zugerichteten Leichnam eines alten Mannes. Die Soldaten meldeten ihren graufigen Fund sofort in Friedersdorf. Der Ermordete ist der 75 Jahre alte Kammerher Hofmann aus Ebersbach, ein durch und durch friedfertiger Mann. Derselbe hatte am Sonntag seinen in Friedersdorf wohnenden Sohn besucht. Von dort ist er Abends 9 Uhr weggegangen und hat sich noch im Kreisam, 2 Minuten vom Thatorte, ein Schnäpschen gekauft und dann ohne irgend welche Begleitung den ungefähr 10 Minuten betragenden Heimweg angetreten. Die Leiche zeigt am Kopfe 11 Stiche resp. Hiebe mit einem Messer und, wie bestimmt anzunehmen ist, mit einem scharfen Maurerhammer. Die Schädeldecke ist an zwei Stellen zertrümmert, außerdem ist durch das Ohr hindurch ein Stich geführt worden, von dem das meiste Blut, das die Kleidung durchtränkt hat, herrührt. Die größte Wunde zeigt jedoch der Hals auf, in welchem das von dem Mörder geführte Messer wohl bis an das Hest eingedrungen sein muß. Eine jede der tiefen Wunden ist schon für sich tödtlich gewesen. Am Thatorte wurden irgend welche Mordinstrumente nicht aufgefunden, auch fehlt jede Spur von einem Verdacht auf irgend eine Person, die den Mord ausgeführt haben könnte. Zwar wollen die Leute einen Mann bemerkt haben, der dem in der hiesigen Gegend stark verbreiteten Bilde von Kgl. ähulich sähe, doch ist dies unwahrscheinlich. Der Ermordete besitz in Schwarzenberg erwachsene Kinder, welche ihn gern bei sich gehabt hätten, doch hat er sich nicht entschließen können, die hiesige Gegend und sein Häuschen in Ebersbach zu verlassen.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths.

Sitzung vom 12. Juli 1894.

Vorsitzender: Herr Stadtrath Rechtsanwält Landrock. Anwesend: 4 Rathsmitglieder.

- 1) Auf den Einspruch von Rudolph & Georgi gegen den Bauauschusses im Crotensee wird nach Gehör des Bauauschusses beschlossen, zunächst nochmals eine Verständigung der Beteiligten nach der Richtung zu versuchen, daß die Straße B etwas nach Norden verdrückt und der Gottesackermauer entlang geführt wird.
- 2) Mit dem Beschlusse des Bauauschusses, betr. die Herstellung des Fußwegs entlang des Müdenberger'schen und Scheffel'schen Hauses, ist man einverstanden und verwilligt die hierzu erforderlichen Mittel an 280 Mk. aus den für die Bergstraße bereit gestellten Mitteln.
- 3) Die Vorschläge des Beleuchtungs-Ausschusses, betr. die Veränderung der Gasbeleuchtung in der Bergstraße, werden zum Beschlusse erhoben. Danach wird eine Laterne am Müdenberger'schen Hause nicht für notwendig gehalten,

wäh
den
4) Bon
nim
5) In
plan
lasse
richt
Mar
sol
6) Bon
Ren
7) Eber
baul
8) Der
Rein
richt
9) Das
die
un
über
Men
10) Die
gebr
A
legenheit

Bor
5 Rath
1) Der
wird
Straf
gesch
2) Man
a

b
c
d
e

3) Die
wird
Abän
anreg
Zweck
4) Auf
Erlä
Schle
renten
A
legenheit

Aus

Am
bill zum
Gladstone
Jahrbund
stern den
machen.
geschüt
diesem Ju
hat auch
nur milde
getragen.

Es i
1813, du
gerettet
dem Befehl
allein von
Der Kron
begreiflich
Zuneigung
angeschlo
heranrück
von Bülow
nicht rüch
und ohne
dem Aus
herangezo
beeren la
der Sieg
4000 Ma
drohte B
waderen
haupt nid
men. W
der Ehren
sondern
Berlins
Boll aber
Sieger, t
lassung b
moralisch
bildete ein
die verbr
für Napo
gerade der

Erzählung

Ris
ladung d
Wege de
herzig i
Schweste
am Rana
Arme so
zu Mut
Geplaud
nisse, vo
loden,
jungen,

- während die Laterne von der Rathhausgartenmauer an die verbrochene Ecke des Hirsch'schen Hauses verlegt werden soll.
- 4) Von dem Dankschreiben der verw. Sparcassen-Cassirer Müller nimmt man Kenntniß.
 - 5) In Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Haushaltungs- und Rechnungsausschusses wird hinsichtlich der Sparcassen-Cassirerstelle beschlossen, es bei der bisherigen Einrichtung zu belassen. Die Stelle soll demgemäß mit 1800 Mark von Neuem ausgeschrieben werden. Die Caution soll wie früher 3000 Mark betragen.
 - 6) Von der Monatsübersicht der Stadtkasse nimmt man Kenntniß.
 - 7) Ebenso von der Mittheilung über den Verlauf der Tiefbauberufsgenossenschafts-Versammlung.
 - 8) Der Verordnung, betr. die Verwendung des Sparcassen-Reingewinns vom Jahre 1893 soll nachgegangen werden.
 - 9) Das von Ingenieur Wenzner überlassene Blankett über die Herstellung der Quellsfassung soll an Hermann Liebold und Edwin Konrad ausgegeben werden. Die Messungen über die Hirschberg'sche Cysterne will man dem Ingenieur Wenzner einfinden.
 - 10) Die Laterne am Raberg'schen Garten soll als Nachlaterne gebraucht werden.

Außerdem kommen noch 17 innere Verwaltungsdangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Sitzung vom 23. Juli 1894.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- 1) Der Mietzins für die Wohnung im Feuerlöschgeräthehaus wird auf 72 Mark festgesetzt. Die Wohnung soll dem Straßenarbeiter Schmalzfuß angeboten und eventuell ausgeschrieben werden.
- 2) Man nimmt Kenntniß:
 - a. von dem Kassenabschlusse der Vierstuerneinnahme über das vergangene Vierteljahr und der Sparkasse auf den Monat Juni,
 - b. von der Verordnung, betr. die Genehmigung des Dienstboten-Krankentassenstatuts.
 - c. von der Verordnung der Kgl. Kreisauptmannschaft Widaun, betr. die Bestellung des Registrators Graupner zum 1. stellvertretenden Standesbeamten.
 - d. von der Erklärung Kummer's, die elektrische Straßenbahn betr., wobei man auf jeden Fall daran festhält, daß die Bahn bis in die obere Stadt fortgeführt wird.
 - e. von der Verurtheilung Stemmlers wegen Beleidigung des Rath's. Die Ausfertigung des Urtheils ist in der Waidstraße auszuhängen.
- 3) Die Stiftung der Emma Katalke von Klär an 6000 Mark wird angenommen. Bei der Dankabstammung will man eine Abänderung der Stiftungsbestimmungen nach der Richtung anregen, daß das Stiftungscapitel auch ev. zu einem andern Zweck z. B. Krankenhausembau verwendet werden kann.
- 4) Auf den Antrag von Mückenberger wird beschlossen, die Erklärung nach § 6 des Regulativs wegen Uebernahme der Schleusen- und Straßenbaubeiträge auf die Landeskulturrentenbank abzugeben.

Außerdem kommen noch 13 innere Verwaltungsdangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

22. August. (Nachdruck verboten.)
Am 22. August 1881 wurde die sogenannte irische Landbill zum Gesetz erhoben. Dieser dem englischen Parlament von Gladstone vorgelegte Gesetzentwurf bezweckte das im Laufe der Jahrhunderte von den irischen oder englischen Großgrundbesitzern den Pächtern gegenüber geübte Unrecht wieder gut zu machen. Die Pächter wurden durch das Gesetz vor Ermiffion geschützt und ihnen gestattet, gegen zu hohen Pachtzins ein zu diesem Zweck eingerichtetes Tribunal anzurufen. Wie bekannt hat auch dieses, allerdings die Schäden nicht heilende, vielmehr nur mildernde Gesetz zur Beruhigung in Irland nur wenig beigetragen.

23. August.
Es war eine glänzende Waffenthat, die des 23. August 1813, durch welche Berlin vor den Franzosen vor 81 Jahren gerettet wurde und sie ist um so ruhmreicher, als sie entgegen dem Befehle eines kurzlichigen Oberfeldherrn unternommen und allein von preussischen Truppen mit Erfolg ausgeführt wurde. Der Kronprinz von Schweden, Bernadotte, von dem es wohl begreiflich, daß er immer noch für Napoleon eine gewisse Zuneigung hatte, zeigte, obgleich er sich den Verbündeten angeschlossen hatte, durchaus kein Verlangen, Berlin gegen die heranrückenden Franzosen zu schützen. Der preussische General von Bülow aber sagte: „Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts.“ So nahm er denn, gegen den Befehl Bernadottes und ohne dessen Unterstützung, der ruhig mit seinen Schweden dem Ausgange zusah, den Kampf gegen den auf Berlin herangezogenen französischen General Dubinot auf. Bei Großbeeren kam es zur Schlacht. Binnen wenigen Stunden war der Sieg erkochten; die Franzosen flohen mit Verlust von 4000 Mann und 14 Kanonen und 1500 Gefangenen. Das bedrohte Berlin war gerettet und Bülow allein mit seinen wackeren Schaaren war der Retter; Dubinot wagte nun überhaupt nicht mehr, den Marsch gegen Berlin wieder aufzunehmen. Wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, wurde nicht Bülow der Ehrenpreis des Sieges seitens der Monarchen zu Theil, sondern dem schwedischen Oberfeldherrn, der die Rettung Berlins nach Kräften zu hindern gesucht hatte. Meer und Volk aber waren besser unterrichtet und kannten den wirklichen Sieger, wie sie auch wußten, welchem Einflusse die Unterlassung der Verfolgung des Feindes zuschreiben war. Der moralische Erfolg des Sieges war sehr groß; die Waffenthat bildete eine Aufmunterung und ein leuchtendes Beispiel für die verbündeten Heere. Diese Niederlage der Franzosen war für Napoleon um so herber, als der Haupttriumph des Sieges gerade der von ihm so sehr verachteten Landwehr zufiel.

Nis Ipsen.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Lange. (4. Fortsetzung.)

Nis dankte herzlich und nahm sogleich die Einladung an und das Mädchen schwang nun auf dem Wege dorthin so zutraulich mit ihm und legte treuherzig ihre Hand auf seinen Arm, als wäre sie seine Schwester, ließ sich von ihm über eine schmale Stelle am Kanal tragen und schlang dabei ihre vollen weichen Arme so fest um seinen Hals, daß ihm dabei seltsam zu Muth wurde und wußte ihm durch ihr kindliches Geplauder zugleich einen Theil seiner Lebensverhältnisse, vorzüglich seine Vorsätze für die Zukunft abzuladen. Es läßt sich denken, wie wohl es einem jungen, unbeholfenen Menschen thun muß, wenn er

mitten im Getümmel der Welt, das ihm fremd ist, ein menschliches Wesen findet, welches ihn begrüßt, fragt und antwortet, wo so lange mitten im Gedränge der Tausenden leere Wüste für ihn war.

So erging es auch Nis Ipsen mit seiner Unbekannten und als er jetzt im Hause ihres Vaters angekommen, in das geräumige, menschenvolle Zimmer trat und die wilden, sonnenverbrannten Gestalten der anwesenden Gäste seiner Führerin auswichen und auch ihm Jedermann mit starrem Betrachten Platz machte, da fühlte er eine Verpflichtung gegen diese Ariadne und sein Gespräch mit ihr wurde freundlicher, als sein Seelenzustand ihm bisher erlaubt hatte.

Im Hintergrunde des großen Zimmers führte die Circe ihren Uhlz zu einem gedeckten Tischchen, und auf einen Wink von ihr trug ein stämmiger, rauher Mann mit einem grämlichen, unrasirten und ungewaschenen Angesicht ein Abendbrod und einen Wein herbei, wie Nis heute nicht mehr zu finden gehofft hatte. Das Mädchen flüsterte nur wenige Worte mit dem mürrischen Aufwärter, welche dieser mit einem bedeutsamen Kopfnicken beantwortete, dann war sie wieder an des Jünglings Seite und legte ihm Speisen vor und schenkte ein, als wenn sie heute nur zu diesem Dienst angestellt worden. Dem jungen Manne mußte die Aufmerksamkeit des nettgekleideten und gewandten Dämchens sehr wohl thun und er bekam durch ihr Benehmen einen seltsamen Begriff von den gastlichen Tugenden der Holländerinnen und betrachtete das blühende, schelmische Gesicht mit immer steigender Theilnahme.

Ein neuer Ankömmling zog indeß seine Augen von ihr ab. Ein mannhafter Seemann war es, breitschulterig und mit riesigen Gliedmaßen. Sein schwarzes Wams war von seinem Tuch und mit Silberlitzen geziert, weite Beinkleider von feiner Leinwand und eine scharlachne Weste mit blauer Schärpe gegürtet, verkündete den Vornehmen unter den rohen Gästen dieser Schenke; ein buntes Seidentuch hing locker an dem nervigen, nackten Halse und das schwarze, verwilderte Haar bedeckte ein großrändiger Hut mit einer silbernen Troddelschnur umwickelt. Mit Respekt wich man ihm überall aus, wie er, gleichsam die Gesellschaft kontrollierend von Tisch zu Tisch schritt, bis er wenige Schritte von Ipsens Sessel Halt machte. Mit wahren Habichtsaugen betrachtete er den Fremdling über die Geiernase weg, wie ein Räuber die erbeutete Gelbbörse mit den Augen wiegt; geschwinder warf er den Rautabal in weitgespaltenen Munde, der mit vorragenden gelbgebeizten Zähnen besetzt, einem Haifischschaden ähnelte, hin und her, trat dann mit grinsender Freundlichkeit näher und kniff frech das Mädchen in die vollen Wangen.

„Der Reid muß es Dir lassen, Martha, kein Tuner kommt Dir gleich, und wenn er auf dem Topmaste zwei goldene Halbmonde führte!“ redete er sie mit einer tiefen und rauhklingenden Stimme an.

„Ihr seid guten Humors, Kapitän!“ antwortete das Mädchen, nicht ohne einen Anflug von Verlegenheit. „Wahrscheinlich hat Euch der Genever heute besonders geschmeckt, oder die Würfel sind im Kaffeehaus immer mit dem großen Pask gefallen, daß Ihr stötet wie eine Bootsmannsfeife und nicht brummt wie gewöhnlich.“

„Poß Walfisch und Nordkaper!“ entgegnete der Kapitän. „Schweige mir von dem langweiligen Leben auf dem Festlande! Uebermorgen knarrt die Ankerwinde und ich möchte alle Rohalsegel über das Bramsegel setzen, um wieder in das Salzwasser zu kommen. Bei Eurem Süßwasser wird man in einer Nacht zu einem Bärenhäuter und lumpigen Beutelschneider, der nicht das aufgedrehte, modernde, alte Tau werth ist, mit welchem man ihn an die Raaen aufknüpft. Willst Du mit, Meisje? Poß Walfisch! Du bist mehr werth als der geschickteste Harpunier und der verwegenste Enterer. Meisje, Du bist die klügste Fischweuse im ganzen Niederlande und hast heute einen Stör eingefangen, der Dir mit einer Schürze voll Stüber nicht bezahlt werden kann.“

„Jan Krpe,“ sprach das Mädchen wie beleidigt, „Ihr seid nachlicher, wenn Ihr Spaß macht, als wenn Ihr die raue Seite nach außen geklebt habt.“

„Da geht es mir wie dem gefürchteten Fimmsche, der mich zum Matador machte,“ lachte der Kapitän. „So eine Bestie ist nie gefährlicher als wenn sie mit dem Schwanz, der vom Steuerbord bis zum Backbord reicht, schelmische Spielerei treibt und aus der Nase einige Tonnen Wasser in die Luft spritzt, daß das Meer Wellen schlägt.“

Das Mädchen nahm hastig die Flasche vom Tische und sprang fort, sie neu füllen zu lassen. Mit Bewunderung und Aerger hatte Nis das kurze Gespräch mit angehört, dessen Worte ein Räthsel für ihn waren, und wollte eben als Ritter seiner Wirthin, die er beleidigt glaubte, ein Wortgefecht mit dem Kapitän beginnen, als plötzlich am anderen Ende des Lokals, wo verschiedene Matrosen einen Tisch umgaben, auf dem unablässig die Würfel rollten, ein gewaltiger Lärm entstand. Schimpfreden durchschwirren die Luft, Häuste ballten sich, Messer blitzten und ein dichter Knäuel Menschen drängte sich um die Gruppe, wo der Streit einen immer ernstern Charakter anzunehmen drohte, und auch der Kapitän Jan Krpe drängte sich unter die Streitenden, wo sein „Poß

Walfisch und Nordkaper!“ donnernd wie Wogenschlag an das Klippenriff durch das Getümmel drang, welches von dem Dampfe der zusammengedrängten Tabakschmaucher mit kaum durchsichtbaren grauen Wolken umschleiert wurde.

In diesem Moment bemerkte der zuschauende Nis, wie ein junger, schlanker Mann mit einem auffallend bleichen Gesicht und verstörten Mienen an den Wänden des Zimmers herschlüpfte und sich schnell neben ihn auf den leeren Sessel setzte, den das Mädchen kaum verlassen hatte.

„Fremder Herr!“ flüsterte der Mann mit bebender, ängstlicher Stimme. „Ihr sitzt da so ruhig und dreist? Das Ihr nicht zu dem Gesindel gehört, verstand ich aus einigen Aeußerungen der Anderen, als das Mädchen Euch im Schlepptau vorhin hereinbrachte. Wißt Ihr denn etwa nicht, wo Ihr Euch befindet?“

„In einer guten Schenke, meine ich,“ antwortete Nis aufhorchend. „Nüchtrige Leute, reinliche Schüsseln, wenn sie vielleicht die Zecher auch doppelt freiden.“

„Hole der Teufel Wirth und Schüsseln!“ fiel der Bleiche ein. „Hier bezahlt man mit Leib und Seele und das Schlafgeld wird einem glühend auf den Rücken gebrannt. Ihr seid ein Opfer wie ich. Im Tanzzelt draußen haben sie mich berauscht gemacht und dann hereingeschleppt mit dem Dunkelwerden; als ich auf der Bank meinen Rausch ausgeschlafen, sah ich sofort, in welcher Spelunke ich mich befand. Euch hat die Duhldirne hereingelockt mit ihren Bathfesselaugen, aber Ihr werdet die Davidschwäche so theuer bezahlen müssen, wie ich meine noachitische Sünde.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Kissingen. Als neulich der Prinz-Regent hier war, ging ein Minister mit einem alten Bekannten in der Wandelbahn spazieren. Dieser legte nun dem Minister nahe, welche große Verdienste ein Oekonomiarth um den Bezirk So und So und die Landwirtschaft habe. Was wollens denn, sagt der Minister, der hat ja ohnehin schon mehr Orden als irgend ein Bürger, der sich wirkliche Verdienste um die Deseffentlichkeit erworben hat. — Der Begleiter hörte trotzdem nicht auf, für den Ordenswüthigen zu betteln. Jetzt, sagt der Minister, lassens mich aus, Sie verderben mir mit dem Wandelwahn noch die ganze Wandelbahn.

— Ueber eine Nachtübung, bei der Kriegervereine in Thätigkeit getreten sind, wird dem „Frankfurter S.-A.“ geschrieben: Truppenteile der 22. Division hatten einen Theil der Bahnlinie Hagen-Kassel und die Linie Karlsruhen-Hümme gegen ein von Norden vordringendes Corps zu schützen. Oberst v. Braun vom Dragonerregiment Nr. 5 wünschte, daß sich der Kriegerverein von Hofgeismar unter Führung des Garnisonverwaltungs-Inspektors Heydler in der Eigenschaft als Landsturm an der Uebung betheilige. Der Verein marschirte am 31. Juli Abends 9 Uhr zur Verstärkung der Posten an der Bahnlinie Hümme-Hofgeismar ab. Später wurde der Kriegerverein Hümme noch mit herangezogen. Beide Vereine waren mit Carabinern ausgerüstet und trugen als Abzeichen der militärischen Wehr eine weiße Binde um den rechten Oberarm. Die beiden Vereine haben bis zum Morgen des 1. August auf ihren Posten auszuhalten müssen und nach jeder Richtung ihre Schuldigkeit gethan; auch haben sie bewiesen, namentlich da schon ältere Leute bei der Uebung betheiligt waren, daß der alte soldatische Geist noch in ihnen wohnt. In Frankreich werden solche Uebungen, zu denen Landsturm-Jahrgänge aus der nächsten Umgebung herangezogen werden, schon seit langer Zeit abgehalten.

— Eine sonderbare Puhpredigt gegen die Puhsucht bringt der „Konfessionär“. Da heißt es unter der Spitzmarke „Unsere Damen — „Einst“ und „Jetzt“: „Unsere Damen brauchten früher ein Hauskleid, ein Straßenkleid, ein Gesellschaftskleid, einen Sommermantel, einen Wintermantel, einen Sommerhut, einen Winterhut. — Was gebrauchen unsere Damen jetzt? Ein Hauskleid, ein Morgenkleid, ein Promenadenkleid, ein Besuchskleid, ein Theaterkleid, ein Ballkleid, ein Reifskleid, ein Reitkleid, ein Volezippedkleid, ein Jagdkleid, ein Lodenkleid, ein Lawn-Tenniskleid, einen Badeanzug. Hierzu kommen eine Jacke, ein Paletot, ein Krage, eine Pelserine, ein Staubmantel, ein Regenmantel, ein Reifemantel, ein Abendmantel, ein Pelzmantel, ein Ballmantel, ein Theatermantel. So, das wäre das Allernothwendigste für eine Weltkame! Macht sie aber auch noch Anspruch für eine elegante Dame, dann werden dazu kommen: Köglige-Anzüge, Bademäntel, Frisirmäntel, Blusen, Westen. Was an Corsets, Wäsche, Hüten, Strümpfen, Schuhen, Schirmen, Fächern, Handschuhen, Cravatten, Zupons, Schleiern, Taschentüchern, Parfüms, Blumen, Schmucksachen zc. außerdem noch gebraucht wird, was das „Arsenal des Staats“ außerdem noch erfordert, wissen nur diejenigen, — die es bezahlen müssen, nämlich die armen Männer.“ Sehr richtig und sehr zutreffend! Aber wie kommt Saul unter die Propheten? Gabe es keinen „Konfessionär“ und keine Konfessionäre, die alle mit einander leben — und gut leben — wollen, so wäre es wohl beim alten guten „Einst“ geblieben

und unsere Frauen brauchten wie früher nur „ein Hauskleid, ein Straßenkleid, ein Gesellschaftsleid, einen Sommermantel, einen Wintermantel, einen Sommerhut, einen Winterhut.“ Was den „armen Männern“ unzweifelhaft gut bekommen würde — soweit sie nicht von der Konfektionsbranche sind.

— Ein verwegenes Gaunerstückchen wird aus Pest berichtet: In einem Coupé zweiter Klasse des Courirzuges, der Donnerstag Nacht von Budapest nach Wien abging, saßen zwei Reisende, die sich über das Thema „Geld“ unterhielten. Der eine der beiden Herren verrieth, daß er mehrere Tausender bei sich trage, worauf der zweite bemerkte, noch niemals im Leben eine solche Note gesehen zu haben. Vertrauensvoll zog nun der Tausend-Guldenmann seine Brieftasche heraus und reichte einen Tausender seinem Reisegefährten, der nun aufstand, ans Fenster trat und that, als ob er die Note beim Licht genau sehen wollte. Plötzlich öffnete er die Coupéthüre und lief auf den schmalen Gang des Wagens hinaus, ohne daß der Andere sich rührte, da er das Ganze für einen Scherz hielt. Da öffnete aber jener die Gangthüre, schwang sich blühschnell die Treppe hinab und war im Dunkel der Nacht verschwunden. Der so unvermutet seines Tausenders entledigte Passagier zog sofort die Rothleine, und in der Station Totis machte der Zug Halt, wo er volle acht Minuten stehen blieb, da man Alles genau durchforschte — aber

vergebens. Erst dann setzte sich der Courirzug wieder in Bewegung — um einen Passagier und einen Tausender leichter.

— Auch die Spagen sind „helle“, so versichert ein Dresdner Lokalblatt, welches folgendes Hundstags-Spagengeschichtchen erzählt: Hatte da eine Anzahl Sperlinge ein Stück trockene Semmel gefunden. Alles Haden und Zerren war umsonst, es wollte nicht zerfallen. Hierüber großes Gezwitscher, als dessen Ergebnis man beobachten konnte, daß ein Spag die Semmel auf das Geleise der elektrischen Bahn zertrte. Dann flogen die Spage allesamt auf die nahestehenden Bäume, auf denen sie ruhig sitzen blieben, immer die Semmel beobachtend. Endlich kam ein elektrischer Straßenbahnwagen, überfuhr und zermalmete die Semmel. Sofort waren sämtliche Spagen bei der Hand und ließen sich das so zertheilte Futter gut schmecken.

— Ein galanter Bräutigam. „... Du Böser! So viele Mädchen hast Du also schon geküßt vor mir?“ — „Aber, Kind, es heißt doch: Prüfet Alles und das Beste behaltet!“

— Neu. Wie kommt's denn, daß alle Mitglieder Eures Junggesellenklubs Slagen haben?“ — „Das ist ja unser Vereinsabzeichen!“

— Durch die Blume. „Nicht wahr, Fräulein Else, wenn Sie einmal heirathen, werde ich Brautführer?“ — „Ach, wie bescheiden!“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibensack vom 15. bis mit 21. August 1894.

Aufgebote: a) hiesige: 46) Der Fleischer Louis Erdmann Förster hier mit der Hausdöchter Marie Friederike Kmann hier. 47) Der Grünwaarenhändler Carl Friedrich Gängel hier mit der Wirthschafterin Aline Schott hier.

b) auswärtige: Vacat. (Eheschließungen: 34) Der Schuhmacher Hermann Richard Huster hier mit der Tambourierin Ida Louise Thielemann hier. 35) Der Handarbeiter Karl Heinrich Bläß hier mit der Auschneiderin Christiane Friederike verw. Ghyber geb. Kober hier.

Geburtsfälle: 210) Camilla Clara, T. d. Handschuhmachers Gustav Emil Unger hier. 211) Friedrich Wilhelm, S. des Dekoroms Robert Noritz Otto hier. 212) Curt Willy, S. des Schlossers Emil Ottomar Goldbahn hier. 213) Frieda Ella, T. des Balbarbeiters Robert Ludwig Böbler in Wülbenthal. 214) Elise Pauline, T. des Maschinenstücker Gustav Emil Stemmler gen. Staab hier. 215) Martha Helene, T. des Eisen gießers Heinrich Emil Seidel hier. 216) Martha Elise, T. des Stüchmaschinenbesizers Ernst Emil Heymann hier. 217) Hans Curt, S. des Stüchmaschinenbesizers Friedrich Ernst Lent hier. 218) Gertrud Johanne, T. des Maschinenstücker Anton Richard Quitschreiter hier.

Hierüber: Nr. 219) 1 uneheliche Geburt. Sterbefälle: 138) Georg Paul, S. des Maschinenstücker Paul Hermann Alfred Angermann hier, 7 R. 9 T. 139) Louise Hedwig, T. des Handarbeiters Louis Albert Boigt hier, 16 J. 1 R. 140) Frieda Lina, außerehel. T. der Maschinengehilfin Clara Auguste Weigel hier, 2 R. 6 T. 141) Die Balbarbeiters-Wittwe Albine Jueget, verw. gew. Markert geb. Dörffel hier, 64 J. 5 R. 21 T. 142) Der Kutcher Gottlob Immanuel Flechsig hier, ein Wittwer, 78 J. 5 R. 28 T.

Gesellschaft „Union“.

Durch Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung am 18. d. Mts. wurde für den Rest des Verwaltungsjahres 1893/94 Herr Oberförster Lehmann als Vicevorsitzer der Gesellschaft gewählt, was nach § 18 der Satzungen hierdurch bekannt gemacht wird. Eibensack, 20. August 1894.

Das Directorium der Gesellschaft Union. Herm. Kehler, 3. St. Vorsitz.

Gasthof Blauenthal.

Sonntag u. Montag, den 26. u. 27. August findet mein diesjähriges Büchsen-Vogelschießen statt, wozu meine werthen Freunde und Gönner höflichst eingeladen werden. C. F. Jacob.

Feldschlößchen.

Nächsten Sonntag, als den 26. d. Mts. beabsichtige ich in meinem Garten ein Damen-Vogelschießen verbunden mit Concert und darauffolgendem Ball abzuhalten, und lade alle Freunde und Gönner hierzu freundlichst ein. Für gute Küche und Keller werde bestens Sorge tragen. Hochachtungsvoll Emil Scheller.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft. Gustav Ed. Unger, Brühl Nr. 9.

Hamburg 1894 gold. Medaille. 1734.

Sehr alten Kornbranntwein, reell gebrannt aus Gerstendarmatz und Roggenkorn, dem französischen Cognac an Güte gleichstehend, von E. H. Magerfleisch in Bismar a. d. Ostsee, eingeführt seit über 150 Jahren, pro Originalkrug 1 Mt., pro Liter vom Faß Mt. 1,50 empfiehlt: Richard Schärer in Eibensack.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Lieferant zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

* zu 2.— pr. Fl.

** „ 2.50 „

*** „ 3.— „

**** „ 3.50 „

Verkauf in 1/2 und 1/4 Flaschen.

Die Analyse des vorerwähnten Cognacs lautet: Der Cognac ist ähnelnd zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe dem gesundheitlichen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Keinige Niederlage für: Eibensack bei

Max Steinbach.

Zum Dunkeln blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare ist das Beste vor

Rußhaleu-Extrakt

aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, mehrfach prämiert Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich, sowie Dr. Dr. Klas Saarfarbe-Rußöl, zugleich dochseines sehr beliebtes Haaröl, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei

H. Lohmann, Eibensack.

Bei dem in jetziger rauher Witterung oft plötzlich auftretenden Keuch- und Stichhusten der Kinder, welcher bei geringster Vernachlässigung das Leben der Kleinen gefährden kann, machen wir vornehmlich sorgsame Mütter auf den seit nunmehr 27 Jahren unübertroffen bewährten echten Rheinischen

Trauben-Brust-Honig

von W. H. Ziekenheimer in Mainz aufmerksam. Dies auch von medizinischen Autoritäten als höchst vorzügliches Hausmittel empfohlene Traubenpräparat wird namentlich auch von Kindern seines Wohlgeschmacks wegen mit großer Vorliebe genommen und kann selbst bei zartesten Kindern ohne Bedenken in Anwendung gebracht werden. Auch bei sonstigen Erkältungskleiden, wie Heiserkeit, Brustschmerzen, Halsweh etc. wird der Rheinische Trauben-Brust-Honig mit bestem Erfolge sowohl von Kindern als Erwachsenen gebraucht. Vorräthig in 3 Flaschengrößen in Eibensack bei

E. Hannebohn.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Eibensack beehre ich mich bekannt zu geben, daß ich mich hier selbst Mohrenstraße 7 als

Schuhmacher

etabliert habe. Indem ich reelle Bedienung und prompte Ausführung aller Aufträge zusichere, halte ich mich bei vorkommendem Bedarf sämtlicher einschlagenden Artikel bestens empfohlen und zeichne

Eibensack, 22. August 1894. mit Hochachtung

Hermann Huster, Schuhmacher.

Den geehrten Viehbesitzern von Eibensack und Umgegend zur gefl. Kenntnignahme, daß die Herren Materialwaarenhändler

Hermann Blechschmidt, Forststraße, Bernhard Riedel, äußere Auerbacherstraße und Ernst Gerischer, Langestraße

Leinmehl u. Leinkuchen

zu den billigsten Preisen und bei Garantie der Reinheit aus den Burthardt-dorfer Delmühlwerken abgeben.

Um geneigten Gebrauch des dem Vieh zu großem Nutzen dienenden Artikels ersucht

Burthardtsdorfer Delmühlwerke. Dehnert.

Donnerstag trifft frischer Schellfisch ein bei Max Steinbach.

Eine halbe Etage

ist zu vermieten

Langestraße 21.

Fischer's Theater.

(Deutsches Haus.) Heute Donnerstag auf Wunsch vieler: Die Teufelsmühle am Wienerberg. Posse mit Gesang u. Musik in 6 Akten. Neue Decoration. Prachtvolle Garderobe.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Vaters

Gottlob Flechsig sagen herzlichen innigsten Dank die Familien

Schiele, Braun u. Flechsig. Leipzig u. Eibensack, den 22. August 1894.

Eine Stube

in der Neugasse Nr. 4 und eine in der Mohrenstraße Nr. 9 sind zu vermieten und gleich zu beziehen.

Zwei Stuben sind vom 1. September zu vermieten. Eine kleine Stube kann sofort bezogen werden. Ernst Tamm, Poststr. Nr. 13.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern. 9 Pfd. Süßrahmtafelbutter M. 9,90 bis M. 10,35 9 Pfd. Molli-Tafelbutter M. 10,50 bis M. 10,80, frisch, fein, franco.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. Dépôt bei E. Hannebohn.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

Hierzu die Beilage: Illustr. Unterhaltungsbl.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibensack.